

Spuren der nordeurasischen Wohnplatzkultur am Niederrhein.

Bei einer Ausgrabung wurden 1935 Scherben einer bisher im Rheinland nicht beachteten jungsteinzeitlichen Keramikgattung angetroffen, die hier zusammen mit ebensolcher Tonware, die sich inzwischen in den niederrheinischen Sammlungen fand, vorgelegt werden sollen.

An der bekannten Fundstelle Rosenberg in Leverkusen-Schlebusch, Rheinisch-Bergischer Kreis¹, fand K. Exner 1935 im Abraum einer Sandgrube — also nicht im alten Zusammenhang, aber dicht beisammenliegend — Scherben von mindestens zwei Gefäßen, die durch rohe Machart auffallen². Ihr Ton enthält große Quarzkörner, er ist schwach gebrannt und deshalb recht bröckelig. Die meisten Scherben (Taf. 12, 1—5) gehören zum Halsteil eines großen, dickwandigen Gefäßes, das bei mindestens 12 cm Höhe Zylinderform hatte. An den Bruchflächen läßt sich erkennen, daß das Gefäß aus Wülsten zusammengesetzt war. Die Verzierung der Außenseite besteht aus einer unter dem Rand horizontal laufenden Reihe von Loch eindrücken, die durch die Wandung so weit hindurchgestoßen sind, daß sich an der Innenseite die herausgedrückte Masse jeweils als Buckel abhebt. Die Fläche zwischen den Lochbuckeln ist durch Einstiche mit einem kantigen Griffel ausgefüllt. Unter der Lochreihe laufen eng untereinander horizontale mit ebensolchem Griffel eingetiefte Furchen. Es folgen Zonen von dicht nebeneinandergestellten Einstichen, so daß kein Teil der Gefäßwand unverziert bleibt.

Von einem zweiten, kleineren Gefäß sind drei Scherben erhalten (Taf. 12, 6). Ein Randstück zeigt geschweiftes Profil mit nach außen gebogenem Rand, unter dem eine Reihe hiervon innen gearbeiteter Lochbuckelläufe. Die herausgedrückten Buckel der Außenseite sind bei der Reinigung ausgebrochen. Unter der Lochreihe folgt eine Zone schwacher Griffel eindrücke, darunter zwei ebenfalls flache Furchen.

Ähnliche Scherben liegen von Haldern, Kr. Rees, vor³. Sie wurden 1928 im Dünengebiet der Wittenhorst in der Humusschicht einer Sandgrube am 'Beckersberg' gefunden (Taf. 12, 7—11, 13). Eine Anzahl der Scherben entspricht dem großen Schlebuscher Gefäß in Machart und Verzierungstechnik. Nur die Lochbuckelreihen unter dem Rand fehlen. Ein paar Scherben in besserer Machart tragen echte Wickelschnurverzierung in Form kurzer, anscheinend horizontal gestellter Eindrücke (Taf. 12, 10, 13).

Vom Markthügel in Aachen stammt das Randstück eines becherartigen Gefäßes, dessen Ton mit Steinchen durchsetzt und verhältnismäßig hart gebrannt ist (Taf. 12, 14)⁴. Die Verzierung besteht aus einer von der Außenseite eingedrückten Lochbuckelreihe und in dichten Abständen laufenden, unregelmäßig eingestochenen Horizontalstichreihen, die teilweise von Fingernageleindrücken unterbrochen werden.

¹ Vgl. z. B. Bonn. Jahrb. 139, 1934, 207.

² Landesmus. Bonn Inv. Nr. 36, 779.

³ Niederrhein. Heimatmus. Duisburg-Hamborn Inv. Nr. H 28:90. Für das Veröffentlichungsrecht dieser und der folgenden Funde habe ich der Stadtverwaltung Duisburg-Hamborn, dem Heimatmus. Aachen und Frhr. v. Negri, Zweibrücken, zu danken.

⁴ Heimatmus. Aachen.

Schließlich sei noch ein im Dünengebiet der Teverner Heide, Kr. Geilenkirchen-Heinsberg, gefundenes Randstück eines Gefäßes mit geschweifter Wandung genannt, dessen Außenseite mit Eindrücken eines Tierknochens verziert ist (Taf. 12, 12)⁵.

Es kann zunächst darauf verzichtet werden, die Zusammengehörigkeit der genannten Verzierungsarten näher zu erhärten, auf die ohnehin verschiedene Beobachtungen, z. B. das gemeinsame Vorkommen in den Fundkomplexen Haldern und Schlebusch, hindeuten. Denn diese Verzierungsarten werden außerhalb des Rheinlandes immer wieder miteinander vergesellschaftet angetroffen, wie im folgenden gezeigt werden wird.

Vergleichbares zu den großen Gefäßen grober Machart mit Furchenverzierung von Leverkusen-Schlebusch und Haldern (Taf. 12, 1–5. 7–9) liefert der holländische Boden. Dort sind ganze Gefäße erhalten, denen Holwerda die Bezeichnung 'Glockenurnen' gegeben hat⁶. Machart und Verzierung stimmen in allen Einzelheiten mit den rheinischen Scherben überein. Verwiesen sei besonders auf die auch den 'Glockenurnen' nicht fremden Lochbuckelreihen⁷. Ebenso gibt es in den Niederlanden kleinere becherartige Gefäße mit Lochbuckelreihen⁸ und Wickelschnurverzierung, allerdings in anderer Anordnung⁹.

Das holländische Vorkommen dieser Gefäßgattung bestätigt die zeitliche Einordnung, auf die schon die Profilführung der kleineren Gefäße von Schlebusch, Aachen und der Teverner Heide hindeuten. Sie steht in engem Zusammenhang mit der endsteinzeitlichen rheinischen Becherkultur. Denn die Gleichzeitigkeit der 'Glockenurnen' mit der Becherkultur beweist nicht nur das gemeinsame Vorkommen, sondern auch das Auftreten einer beiden Gattungen gemeinsamen Verzierungsart. Häufig sind nämlich die Unterteile der Becher des Veluwe-Typs mit Furchen und Griffelindrücken verziert, die weder ursprünglich zur Glockenbecherkultur noch zu den anderen Kulturen gehörten, welche zur Bildung der rheinischen Becherkultur beigetragen haben, sondern am ehesten der bei den Glockenurnen üblichen Weise entsprechen¹⁰. Ebenso wie Glockenurnen im Rheinland nachzuweisen sind, reicht auch die Verbreitung der sicherlich auf niederländischem Boden gewachsenen Becherformen des Veluwe-Typs bis ins Neuwieder Becken (vgl. die Karte Abb. 1)¹¹.

⁵ Zur Technik der Verzierung vgl. D. M. Liddel, *Antiquity* 3, 1929, 289ff.

⁶ Vgl. dazu F. C. Bursch, *Die Becherkultur in den Niederlanden. Oudheidk. Meded. N. R.* 14, 1933, 79ff.

⁷ Z. B. Bursch a. a. O. Taf. 5, 6.

⁸ Z. B. Oudheidk. Meded. N. R. 4, 1923 Taf. 2, 3, 7.

⁹ Bursch a. a. O. 63 Taf. 1, 9, 10 u. 4, 11.

¹⁰ Bursch a. a. O. Abb. 39, 3, 4 u. Taf. 2, 2, 5, 6 u. a.

¹¹ Gezeichnet von P. J. Tholen (Bonn), Eintragungen von stud. phil. H. Löffler (Bonn) nach F. C. Bursch a. a. O. Bursch macht in seiner Vorbemerkung zu den Tabellen auf Unvollständigkeit aufmerksam. — Da sich die im Rheinland gefundenen Becher des Veluwe-Typs seit der letzten Zusammenfassung (R. Stampfuß, *Die jungneolithischen Kulturen in Westdeutschland. Rhein. Siedlungsgeschichte* 2, 1929) um wichtige Stücke vermehrt haben, seien sie hier aufgezählt: Urmitz, Kr. Koblenz (A. O. Berlin, Mus. f. Vor- u. Frühgesch., Stampfuß a. a. O. Taf. 9, 1) Taf. 12, 16. — Kretz, Kr. Mayen (A. O. Landesmus. Bonn) Taf. 12, 15. — Plaidt, Kr. Mayen (Germania 20, 1936 Taf. 15, 1 u. Bonn. Jahrb. 140/141, 1936 Taf. 11, 2). — Kevelaer, Kr. Geldern (Stampfuß a. a. O. Taf. 11, 15). — Emmerich, Kr. Rees (Stampfuß a. a. O. Taf. 10, 18).

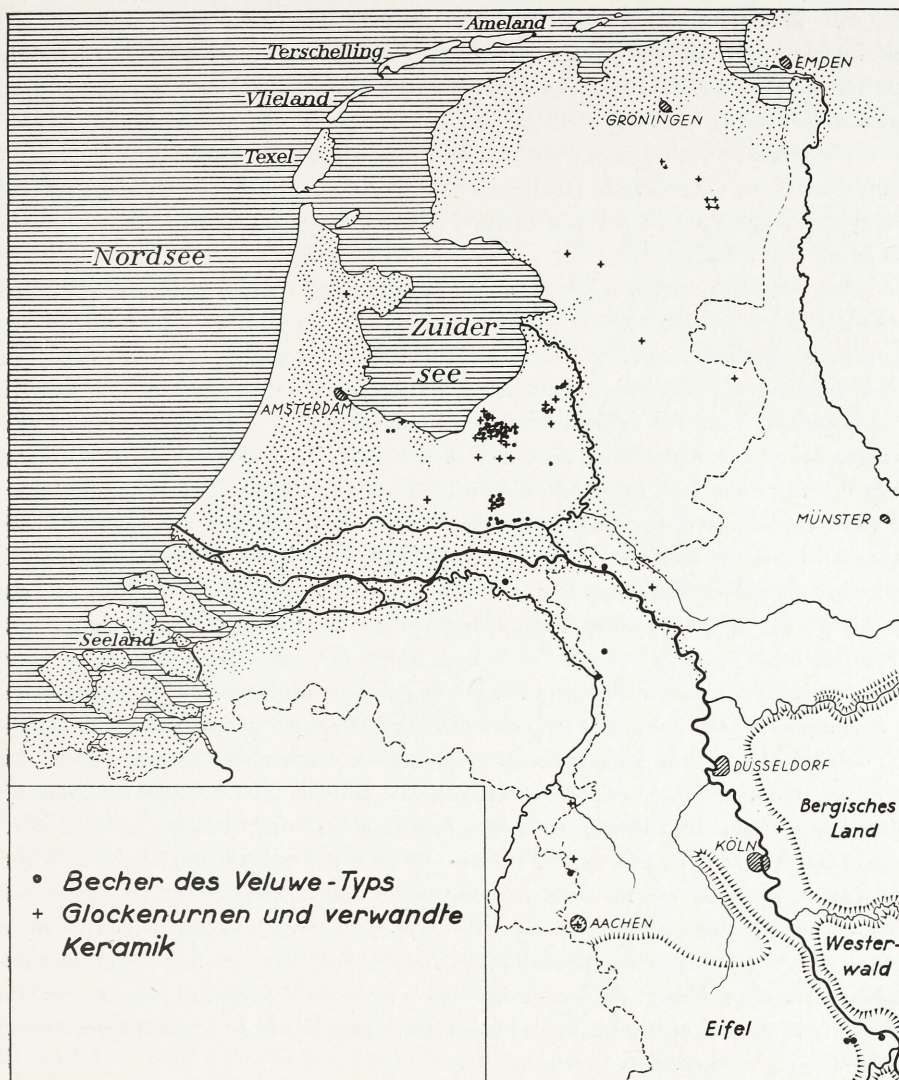


Abb. 1. Verbreitung der Becher des Veluwe-Typs und der 'Glockenurnen' am Niederrhein.

Die Beziehungen der hier vorgelegten Keramik und damit der Glockenurnen reichen aber wesentlich weiter. Denn alle ihre Verzierungsarten, wie Lochbuckelreihe, Wickelschnur, Eindrücke von Tierknochen und Griffeln, treten massenhaft in Osteuropa auf, wo sie innerhalb der nordeurasischen Wohnplatzkultur bodenständig sind. Nachdem die zeitliche Gliederung der Wohnplatzkultur in Finnland möglich ist¹², besteht kein Zweifel, daß die Verzierungsarten im nordeurasischen Kulturbereich beheimatet sind. Denn erst nach langer und von den mitteleuropäischen Kulturen getrennter Entwicklung bringt die Bootaxtkultur die Verbindung mit dem Westen: Das Schnurornament

¹² A. Europäus, Acta Arch. 1, 1930, 165 ff.

tritt mit Kammstrich, Lochbuckel und Wickelschnur oft auf einem Gefäß gemeinsam auf¹³. Diese Westost-Strömung gehört in einen jungen Abschnitt der Schnurkeramik¹⁴. In dieser Zeit scheint auch die Wohnplatzkultur als rückläufige Bewegung in größerem Umfange nach Westen vorgestoßen zu sein. Denn umgekehrt finden sich jetzt Elemente nordeurasischer Kultur in Mitteleuropa¹⁵. Öftere Vergesellschaftung mit Schnurkeramik erweist auch hier neben anderen Erwägungen ihre Einordnung in einen Schlußabschnitt der jungsteinzeitlichen Entwicklung¹⁶.

Aber um das niederrheinische Vorkommen mit dieser binnenländischen Ost-West-Verbreitung der Wohnplatzkultur zur Zeit der jüngeren Schnurkeramik in Zusammenhang bringen zu können, müßten zum mindesten die bisher fehlenden Verbindungsglieder in Mitteldeutschland gefunden werden.

Zunächst kann festgestellt werden, daß dieselbe Kultur in Nordeuropa in frühem Zusammenhang vorkommt. Lochbuckel- und Wickelschnurverzierung fand man hier in alten vielleicht noch mesolithischen Wohnplätzen¹⁷. Sie wird von der frühen Megalithgrabkultur¹⁸ übernommen, wo sie zur Ganggrabzeit wieder verschwindet¹⁹. Die nordeurasischen Stilelemente leben auch in der nordischen Wohnplatzkultur fort auf lange Zeit, wie der Vergleich mit den zeitlich sicher eingeordneten Wohnplätzen Finnlands immerhin nahelegt²⁰. Der Vergleich lehrt zugleich auch, daß die nordische Wohnplatzkultur mit der nordeurasischen eine Einheit bildet. Es fragt sich, ob die weitere Ausbreitung der östlichen Verzierungsarten nach Westen die Megalithgrabkultur zum Mittler hat. Gegen diese Annahme sprechen vor allem stilistische Erwägungen. Die Ornamente der nordischen Megalithkeramik halten sich streng an den tektonischen Aufbau des Gefäßes. Wickelschnurverzierung kommt hier in Horizontalbändern oder in über die Schulter fallenden Fransen vor. In der Wohnplatzkultur bedeckt sie in Zonen angeordnet, sonst aber recht zwanglos, die Gefäßwandung vom Rand bis zum Boden, sofern ein solcher vorhanden ist. Gerade die Ausschmückung der Gefäßunterteile, die bei den Glockenurnen und manchen Bechern des Veluwe-Typs als eigenartig auffällt, entspricht der Gewohnheit der Wohnplatzkultur²¹, der Megalithkultur ist sie dagegen fremd.

¹³ A. Europäus, ESA 8, 1933, 1 ff.

¹⁴ Gegen G. Rosenbergs Datierung (G. Rosenberg, Kulturströmungen in Europa zur Steinzeit, 1931) erhebt A. Europäus berechtigten Einspruch (ESA 8, 1933, 156 ff.).

¹⁵ K. Jazdzewski, Prähist. Zeitschr. 23, 1932, 77 ff. In Ostpreußen und Schlesien (B. v. Richthofen, Seger-Festschr. Altschlesien 5, 1934, 67 ff.) und Brandenburg (C. Umbreit, Neue Forschungen zur ostdeutschen Steinzeit und frühen Bronzezeit, 1937, 181 ff.).

¹⁶ B. v. Richthofen a. a. O. 67 ff. In Königsberg, Ostpreußen, auch Stil II, 1 nach A. Europäus, vgl. K. Jazdzewski a. a. O. 99.

¹⁷ Strandegaard, Ostseeland. Acta Arch. 2, 1931, 265.

¹⁸ Vgl. z. B. S. Müller, Stenålderens Kunst (1918) Abb. 63, 94–100.

¹⁹ K. Jazdzewski a. a. O. 84 Anm. 16.

²⁰ Da zum mindesten Einflüsse der Wohnplatzkultur weit nach Westen (s. u.) um die Küste der Nordsee aufgewiesen werden können, die alle in die Endsteinzeit gehören, wird das selbständige Fortleben dieser Kultur neben Megalith- und Einzelgrabkultur im Norden noch verständlicher, vgl. dazu O. Rydbeck, Acta Arch. 1, 1930, 55 ff. Weitere Lit. bei H. Seger, Hirt-Festschr. 1 (1936) 9f. Anm. 3.

²¹ Vgl. z. B. Suomen-Museo 29, 1922, 40 Abb. 12, 13.

Wenn ab und zu bei Bechern der Einzelgrabkultur Wickelschnurverzierung vorkommt²², so zeigt dies eben einen Einfluß der Wohnplatzkultur, der auch im folgenden am Niederrhein zur selben Zeit festzustellen sein wird. Der Fundbestand erlaubt aber nicht, in diesem Vorkommen den Beweis zu sehen, daß es die Einzelgrabkultur war, welche die östlichen Elemente nach Westen getragen hat²³.

Wenn somit diese östlichen Einflüsse nicht aus der binnenländischen Verbreitung der Wohnplatzkultur erklärt werden können und Megalith- und Einzelgrabkultur als Mittler ausfallen, so kann es andererseits kein Zufall sein, daß fast an den zwei entgegengesetzten Enden des Kontinents zu gleicher Zeit so auffallend ähnlich verzierte Keramik erscheint. Man vergleiche etwa die Schlebuscher Scherben (Taf. 12, 1–5) mit solchen sogar aus Sibirien²⁴. Selbst der überraschenden Ähnlichkeit von Gefäßen der Kiev-Gruppe²⁵ mit Bechern des Veluwe-Typs in Form und Verzierungsmustern darf man gewisse Bedeutung beimessen, wenn auch andererseits gerade in der Ukraine zur selben Zeit ein reger Einfluß der Schnurkeramik und der Glockenbecherkultur zu spüren ist²⁶. Derartige Übereinstimmung verlangt eine Erklärung.

Die Verbreitung der Glockenurnen bzw. der östlichen Stilelemente im Rhein-Maas-Gebiet (Abb. 1) ist an die Küste und an die Stromläufe gebunden²⁷. Binnenländische Verbindungen etwa zum südwärts gelegenen Ursprungsgebiet der rheinischen Becherkultur fehlen dagegen. Auch diese Ausdehnung längs der Küste ist eine Eigenart der Wohnplatzkultur, die wir fast rund um das Ostseebecken wahrnehmen können. Es liegt schon deshalb nahe, das westliche Vorkommen der Einflüsse der Wohnplatzkultur mit einer Besiedlung der Nordseeküste durch Träger dieser Wohnplatzkultur — nach Ausweis der Funde Fischer und Jäger — in Verbindung zu bringen. Küstennahe Wohnplätze können aber an der Nordsee zufolge der alluvialen Küstensenkung²⁸ nicht mehr gefunden werden. Sie liegen heute unter dem Meeresspiegel. Glücklicherweise kann wenigstens ein Fund als Beweis der Richtigkeit dieser Tatsache genannt werden. In einem Wohnplatz bei Zandwerven, Prov. Nordholland, liegt die Schicht mit entsprechenden Scherben heute 1,0–1,24 m u. d. Meeresspiegel (NN)²⁹. Die Verhältnisse an der Ostseeküste liegen grundsätzlich anders³⁰. Lassen sich also die küstennahen Wohnplätze an der Nordsee kaum noch fassen, so kennen

²² Vgl. z. B. Oldenburger Jahrb. 37, 1933, 116 Abb. 9.

²³ Nicht behandelt werden hier Zusammenhänge der rheinischen Becherkultur mit der nordwestdeutschen Megalithkeramik, die sich z. B. im Auftreten der 'lockeren Wickelschnur', einer bezeichnenden Verzierungsart der nordwestdeutschen Megalithkeramik, auf rheinischen Bechern, vor allem am nördlichen Niederrhein kundgeben (Fundorte z. B. Diersfordt, Kr. Rees, R. Stampfuß, Das german. Hügelgräberfeld Diersfordt. Führer zur Urgesch. 2, 1928, 22 Abb. 7; Bucholtwelmen, Kr. Dinslaken, Bonn. Jahrb. 140/141, 1936, 434 Abb. 1 a). Ob hier solche Verzierungen auch zur behandelten Keramik gehören, bleibt unklar.

²⁴ Ebert, Reallex. 12 Taf. 7, n. t.

²⁵ ESA 8, 1933, 134 Abb. 137 u. 139 Abb. 144.

²⁶ A. a. O. 129 ff.

²⁷ A. E. van Giffen, Die Bauart der Einzelgräber. Mannus-Bibl. 44 (1930) 161.

²⁸ Vgl. zu dieser Erscheinung z. B. H. Schütte, Oldenburger Jahrb. 37, 1933, 121 ff.

²⁹ A. E. van Giffen a. a. O. 160.

³⁰ Vgl. dazu auch O. Rydbeck a. a. O.

wir doch im Binnenland die Siedlungen in den Stromgebieten und vor allem den Einfluß, den die Wohnplatzkultur auf die rheinische Becherkultur ausübt. Nur so dürfte sich wohl die Bildung der Glockenurnen und das Auftreten anderer östlicher Elemente wie Wickelschnur, Lochbuckelreihen und wahrscheinlich auch die Entstehung der Becher vom Veluwe-Typ erklären lassen³¹. Es können deshalb auch in Nordwestdeutschland Spuren der Wohnplatzkultur bzw. ihre Einflüsse auf gleichzeitige Kulturen erwartet werden. Die Durchsicht der Sammlungsbestände wird gewiß weiteren Fundstoff liefern³².

Die Wahrscheinlichkeit dieser immerhin noch am ehesten tragbaren Erklärung wird durch die geringe Menge des Fundstoffes beeinträchtigt. Es sind nicht nur die küstennahen Wohnplätze in der Nordsee verschwunden, auch der Kulturinhalt der binnenwärts gelegenen Siedlungsplätze ist denkbar ärmlich. Bei schlechter Machart bietet die Keramik der Verwitterung geringen Widerstand. Die Fundstellen von Schlebusch, Haldern und Tevern liegen auf Dünen. Das Absuchen anderer Binnendünen an Rhein und Maas wird sicher noch manche Fundplätze ergeben. Die Verbreitungskarte gibt also nur ein sehr ungefähres Bild.

Indessen dürfte unbeschadet der Entscheidung, ob die hier gegebene Erklärung richtig ist oder nicht, feststehen, daß die rheinische Becherkultur, deren Geschlossenheit entgegen van Giffen, Åberg und Stampfuß³³ Bursch³⁴ trotz ihrer Entstehung aus verschiedenen Wurzeln mit Recht betonte, im Rhein-Maas-Mündungsgebiet einen Einfluß der nordeurasischen Wohnplatzkultur empfangen hat.

Leider läßt sich mangels datierbarer Funde über das Alter der rekonstruierten Wohnplatzkultur im Rhein-Maas-Mündungsgebiet nichts Genaues aussagen. Vor allem fehlen alle Anhaltspunkte für die Annahme, daß hier die Wohnplatzkultur auf mesolithische Wurzeln zurückgehen könnte. Es steht im Gegenteil nur eins fest: die 'Glockenurnen' gehören in die Zeit der rheinischen Becherkultur, also ans äußerste Ende der Jungsteinzeit. Der spärliche Fundstoff läßt für sie keine Vorstufen im typologischen Sinne erkennen. Auch der Befund von Zandwerven, wo Keramik mit Lochbuckelreihen unter einer Schicht mit Becherkultur gefunden wurde³⁵, sagt nichts darüber, wieviel älter die Wohnplatzkeramik ist. Die erhebliche Zeitspanne vom Mesolithikum bis zum Ende der Jungsteinzeit kann jedenfalls schwerlich mit Funden der nieder-rheinischen Wohnplatzkultur ausgefüllt werden.

Das Bestehen einer Wohnplatzkultur im Rhein-Maas-Gebiet kann auch zur Klärung der Verhältnisse in England beitragen, wo vergleichbare Funde häufig sind³⁶. Trotz gewisser Verschiedenheit der Form gehört nach Machart und Verzierungsweise die Peterborough-Ware ebenfalls in diesen Rahmen. Ihr

³¹ Bursch a. a. O. 64 denkt bei der Entstehung der Becher vom Veluwe-Typ an Einflüsse aus der Megalithkultur.

³² Cand. phil. H. Knöll (Marburg) macht mich auf Scherben der Schlebuscher Art aus der Gegend von Osnabrück in der Slg. Graf Münster, Landesmus. Hannover Nr. 10856, 10670 aufmerksam.

³³ A. E. van Giffen a. a. O.; N. Åberg, Die Steinzeit in den Niederlanden (1916); R. Stampfuß, Die jungneolithischen Kulturen in Westdeutschland (1929).

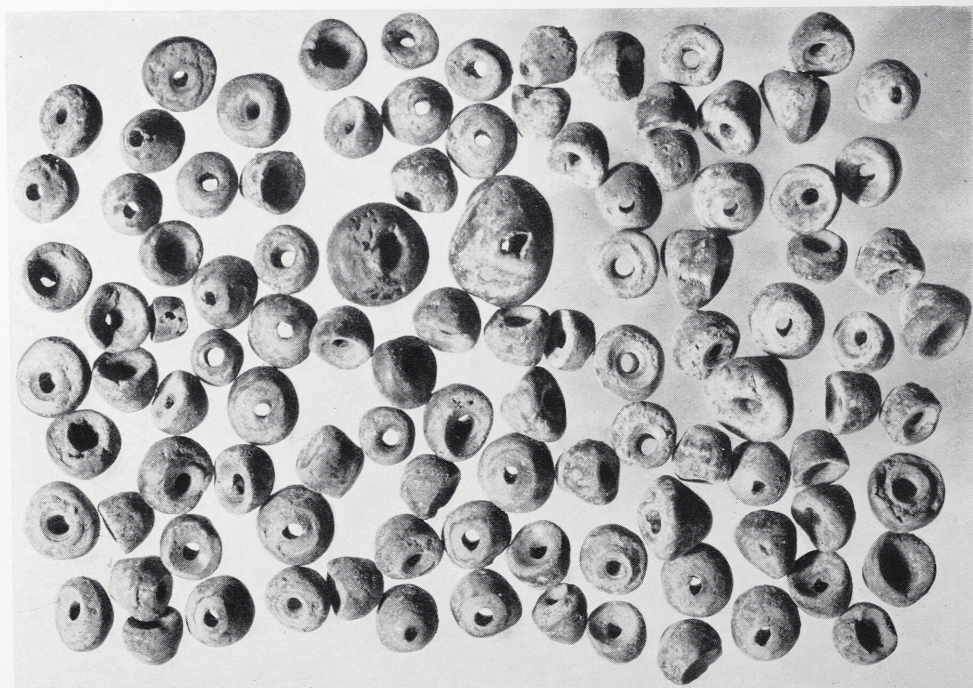
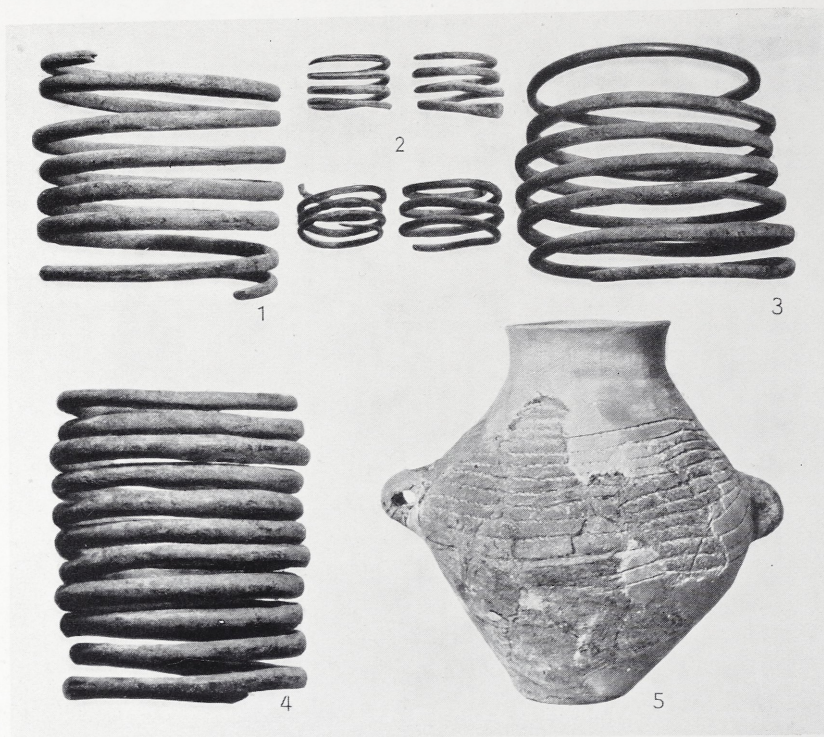
³⁴ Bursch a. a. O. 59.

³⁵ A. E. van Giffen a. a. O. 160.

³⁶ Arch. Journal 88, 1931, 137 Abb. 21; E. C. Curwen, The Archaeology of Sussex (1937) 123.



1-6. Leverkusens-Schlebusch. 7-11. 13. Haldern. 12. Teverner Heide.
14. Aachen. 15. Kretz. 16. Urmitz. 1-14 M. 1:2. 15-16 M. 1:3.



6

Grabfund von Kelsterbach, Starkenburg.

1-4. Kupferspiralen. M. 1:2; 5. Tongefäß. M. 1:4. 6. Kupferperlen. M. 1:1.

Zusammenhang mit der nordeurasischen Wohnplatzkultur wurde aus Beziehungen erklärt, die im Mesolithikum zwischen England und der Ostseeküste bestanden³⁷. Es stellt sich aber neuerlich immer mehr heraus, daß die Peterborough-Ware mit der Becherkultur vergesellschaftet ist. Nachweise für eine frühere Zeitstellung, die die Spanne bis zum Mesolithikum ausfüllen könnte, hat man meines Wissens nicht. Gerade ihr Zusammenhang mit der Becherkultur legt es nahe, auch die Peterborough-Ware mit der Wohnplatzkultur der benachbarten Küste des Kontinents in Verbindung zu bringen. Sie ist wahrscheinlich zusammen mit der Becherkultur nach England gelangt³⁸.

Bonn.

Walter Kersten.

Ein Grabfund der Steinkupferzeit von Kelsterbach, Starkenburg.

Bei Ausschachtungsarbeiten in der Siedlung 'Kesselschmiede' etwa 300 m südlich des Bahnhofes von Kelsterbach am Main stieß der Siedler Joh. Jürgensen auf Tonscherben und eine größere Anzahl kupferner Gegenstände, 3 große und 4 kleine Spiralen sowie 106 kleine Perlen (Taf. 13). Das Gewicht der Fundstücke ist auffallend hoch, die größte Spirale wiegt 400 g, die Perlen zusammen rund 1250 g. Die spektrographische Untersuchung, die Professor Dr. Thum durch die Materialprüfungsanstalt der Technischen Hochschule in Darmstadt vornehmen ließ, ergab reines Kupfer unter Abwesenheit auch der geringsten Spuren von Zinn oder einem anderen Legierungsmetall. Die Scherben wurden, soweit möglich, in den Werkstätten des Römisch-Germanischen Zentral-Museums in Mainz wieder zusammengesetzt. Dabei wurde zunächst erkannt, daß sie zu zwei Gefäßen gehören. Es dürfte sich danach nicht um einen Hort, sondern um einen Grabfund handeln, wenn auch die Knochen in dem Sandboden restlos und ohne Spur vergangen sind.

Während von dem einen Gefäß nur der Boden vorhanden ist, der über die ganze Form nichts aussagt, fügte sich das zweite fast vollständig zu einer Amphore der neolithischen schnurkeramischen Gruppe zusammen (Taf. 13, 5), unsicher blieb allein die genaue Form des Randes und damit die Höhe (etwa 20 cm). Der Ton ist mehlig und von schmutzig graugelber Farbe, der Kern der Scherben im Bruch grau und hart. Das Gefäß hat gedrückte Form mit zwei gegenständigen dicken Henkelösen. Die Verzierung ist schnurartig in Stichreihen ausgeführt, sie läuft im ganzen waagrecht um den Oberteil, knickt aber an mehreren Stellen stumpfwinklig um; unter der runden Bauchkante ist ein Ornamentband in flacher Girlande gelegt.

Die Spiralen (Taf. 13, 1—4) haben flachelliptischen Querschnitt; die großen enden beiderseits glatt, von den kleineren haben zwei an einem Ende eine ovale

³⁷ O. Childe, Arch. Journal 88, 1931, 58 ff.; St. Pigott a. a. O. 110. F. C. Bursch (Leiden), dem ich verschiedene Anregungen verdanke, macht mich auch auf Funde von Glockenurnenscherben in versunkenem Land an der Ostküste Englands aufmerksam (S. Hazzledine Warren, St. Pigott, J. G. V. Clark, M. C. Burkitt, H. and M. E. Godwin, Archaeology of the Submerged Land Surface of the Essex Coast. Proc. Prehist. Soc. 1, 1936, 178 ff.).

³⁸ O. Childe, The Prehistory of Scotland (1935) 80.